

Besuchsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

10 Pfennig

Sonnabend

15. August 1925

Berlin und Anzeigenabteilung: Geschäftstag 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag, Dr. G.
Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2300-2307

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Edmund Stinnes verschenkt Aktien.

Ein Angebot an die Belegschaft der Aga.

In seinem Kampfe gegen das Stützkonfessionarium des Hugo-Stinnes-Konzerns ist Dr. Edmund Stinnes, der Hauptaktionär der Aktiengesellschaft für Automobilbau in Lichtenberg, auf ein eigenartiges Mittel verfallen. Bekanntlich verweigern die Banken die zur Fortführung der durchaus rentablen Werke notwendigen Betriebskredite. Die Aga war infolgedessen bis heute mittag außerstande, die Löhne aus-zuzahlen. Vielleicht aus Furcht davor, daß das Vorgehen der Banken zum Konkurs führen könne und in der Annahme, daß bei der Abwehr dieser Gefahr die Hilfe der Angestellten und Arbeiter des Betriebes nützlich sein könnte, hat nun Dr. Edmund Stinnes gestern abend dem Betriebsrat seinen Entschluß mitgeteilt, die Hälfte seines Aktienbesitzes an der Aga der Arbeiterschaft zum Geschenk zu machen. In welcher Form die Verwaltung des Aktienpakets erfolgen soll, steht noch nicht fest; gedacht war daran, daß der Betriebsrat es treuhänderisch für die ganze Belegschaft verwalten soll, um dann eine etwa zur Verteilung gelangende Dividende anteilmäßig auf die einzelnen Arbeiter zu verteilen.

Der ganze Vorschlag ist ein Notwehr-, vielleicht auch ein Reklameakt. In der berechtigten Sorge, daß ein derartiges Gewinnbeteiligungsverfahren auf nichts anderes als auf eine der bekannten und, man muß schon sagen, berückichtigten Wertsgemeinschaften hinausläuft, hat der Betriebsrat bisher zu dem Schenkungsangebot noch keine Stellung genommen. Wie wir hören, wird er sich bemühen, eine Form zu finden, in der er die Uebernahme der Aktien mit den Interessen der gesamten Arbeiterschaft in Einklang bringen kann. Wie das möglich ist, dr. über besteht noch keine Klarheit; es müßte wohl vorher mit den zuständigen zentralen Gewerkschaftsinstanzen verhandelt werden.

Diese vorsichtige Stellungnahme des Betriebsrates ist zu billigen. Die Gefahr, daß hier in der Abwehr von Uebergriffen der Banken eine kapitalistische Wertsgemeinschaftszelle gegründet wird, die nach bekanntem Muster den Werks- und Betriebsgeheimnis der Belegschaft hochzählen kann und diese schließlich die Interessen der gesamten Arbeiterschaft vergessen läßt, ist nicht zu unterschätzen. Andererseits ist es durchaus denkbar, daß man in Uebereinstimmung mit den übrigen Gewerkschaftsinstanzen eine Form findet, die diese Bedenken beseitigt und den Zusammenhalt des Betriebes zur Aufrechterhaltung der Produktion gegen die Droßelungsverfuche der Banken ermöglicht.

Bezeichnend ist es jedoch in jedem Falle, wie jetzt der Erbe des großen Stinnes mit einem wirklich großzügigen Geschenk um die Gunst seiner Belegschaft wirbt, damit er den Kampf gegen die Banken aushalten kann. Man könnte dieses Vorgehen als einen Verzweiflungsakt abtun. Damit

würde man aber der Sache nicht gerecht werden. Tatsächlich handelt es sich um ein erbittertes Ringen, bei dem Gedeh- und Verderben eines bisher rentablen Betriebes auf dem Spiele stehen und zu dem es gar nicht erst hätte kommen brauchen, wenn die Herrn Kapitalisten, die untereinander streiten, den Dienst an der Produktion über die finanzillen Auseinandersetzungen stellen würden.

Eine Erklärung Dr. Edmund Stinnes.

Zu den Vorgängen bei der Aga veröffentlicht Dr. Edmund Stinnes folgende Erklärung:

Der Aktiengesellschaft für Automobilbau fehlt zurzeit die normale finanzielle Unterstützung, nachdem durch mein Ausscheiden aus der Firma Hugo Stinnes ihr die bisherigen Finanzierungsmöglichkeiten seitens der Firma Hugo Stinnes entzogen wurden und die früheren Bankverbindungen mit einer Ausnahme die vorher vorhandene Unterstützung ablehnten, und zwar wegen des Interesses derselben Banken im Hugo-Stinnes-Stützkonfessionarium. Die Führung des Bankkonfessionariums steht auf dem Standpunkt, daß ihr die Aktiengesellschaft für Automobilbau völlig gleichgültig sei und überläßt es der Aktiengesellschaft für Automobilbau, ihre Forderungen gegen Hugo Stinnes im Prozeßwege geltend zu machen. Damit kann man selbstverständlich keine Löhne bezahlen und 8-10.000 Arbeiter- und Angestelltenfamilien, die direkt und indirekt von dem Wert abhängen, drohen der Arbeitslosigkeit anheimzufallen, trotzdem das Unternehmen fast voll und weiter besser beschäftigt ist als die überwältigende Mehrzahl der deutschen Unternehmungen gleicher und anderer Branchen. Die bisherigen Versuche, durch Vermittlung der Reichsregierung und der Preussischen Regierung die notwendige Unterstützung zu erhalten, haben vorderhand noch nicht zu dem gewünschten Erfolge geführt. Nach den von Bankseite abgegebenen Erklärungen habe ich den Eindruck, daß die Unterstützung in erster Linie deswegen unterbleibt, weil ich Besitzer der Aktienmajorität bin. So habe ich mich entschlossen, die Hälfte meines Aktienbesitzes ohne Gegenwert der Arbeiterschaft des Wertes zu übergeben, die bisher die Verwaltung bei der Umstellung auf moderne Fabrikationsmethoden bestene und voll unterstützt hatte und die daher mit die höchsten Löhne in Berlin verdienen konnte, soweit das Wert noch mit Ueberfluß arbeitet. Ich hoffe, daß, nachdem nunmehr eine Majorität meinerseits bei der Aktiengesellschaft für Automobilbau nicht mehr vorliegt, dieses Unternehmen die erforderliche Unterstützung erhält. Um entstehenden Gerüchten in der Öffentlichkeit vorzubeugen, habe ich hier zum ersten Male seit meinem Ausscheiden persönlich Stellung genommen, da es in diesem Falle nicht um Handelsunternehmungen, Aktienbesitzungen und dergleichen geht, sondern um Gedeh und Verderb eines produktiven Betriebes mit Tausenden von Menschen.

merellen Anweisung erhalten, daß die am 5. August erneut ausgesprochenen Ausweisungen der deutschen Optanten vorläufig nicht zwangsweise vollstreckt werden sollen.

Polen und der Garantiepakt.

Erklärungen des Außenministers.

Paris, 15. August. (U.) Der polnische Außenminister erklärte nach seiner Unterredung mit Briand Pressevertretern, daß er den französischen Außenminister zu den Ergebnissen seiner Londoner Abmachungen beglückwünscht habe. Aus den Londoner Verhandlungen ergebe sich, daß England, ohne besondere Verpflichtungen einzugehen, das Prinzip der gegenwärtigen Garantie anerkannt habe. Polen bleibe bei seiner Auffassung von der gegenseitigen Hilfe, die allein eine wirksame Aufrechterhaltung des Friedens gewähre. Bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund handele es sich nur um eine Frage der Innenpolitik. Wenn sich die öffentliche Meinung in Deutschland beruhigt habe, werde die Reichsregierung die Aufnahme in den Völkerverbund beantragen. Für Polen liege das Sicherheitsproblem klar. Das erste Land, das die Waffen ergreife, um Frankreich zu helfen, werde Polen sein, weil es auf Grund des Artikels 16 dazu gezwungen sei. Der Sicherheitspakt werde große moralische Vorteile mit sich bringen. Jeder Staat werde bis zu einem gewissen Grade aus Furcht vor der öffentlichen Meinung davon abgehalten werden, einen anderen anzugreifen.

Japanisches Ultimatum an China.

Angst um den Profit.

Paris, 15. August. (U.) Was Tokio wird gemeldet, die japanische Regierung habe an das chinesische Kabinett eine Note gerichtet, in der sie verlangt, daß sofort Maßnahmen zur Beilegung des Streiks in Shanghai ergriffen werden. Die Note, die ultimativen Charakter trägt, erregt beträchtliches Aufsehen.

Gefangenenerfolge in Polen. Im politischen Gefängnis von Puck brach heute ein Aufstand aus. Etwa 150 inhaftierte Kommunisten und Ukrainer überfielen die Wache und verletzten einige Wächter. Es wurde Militär herbeigeholt. Ein Häftling wurde getötet, 140 konnten wieder eingefangen werden. Neun Häftlinge sind verschwunden.

„Ohne Zögern und Erbarmen“.

Neue Faschistenpolitik.

(Von unserem italienischen Korrespondenten.)

Rom, 13. August 1925.

Farinacci, der große Rufer im Streit der Fraktionen, schreibt in einem seiner zahllosen Telegramme dem Faschismus diese Regel vor: „Immer vorwärts, heute wie gestern, morgen wie heute, ohne Zögern und ohne Erbarmen!“ Gelegenheit zu diesem telegraphischen Vorstoß gibt ein sogenannter Wahlausgang in der Hafenstadt Spezia, wo die Faschisten, bei Stimmhaltung der gesamten Opposition, die Mehrheit und die Minderheit der Stadtverordneten erzielten. Derartige „Siege“ zu feiern ist eine faschistische Spezialität — „schamlos schuf den schlechten Mann mitteilidig die Natur“. Immerhin rät die faschistische Presse davon ab, in größeren Städten die Kommunalwahlen anzufügen, obwohl Rom, Turin, Genua und andere Großstädte seit Jahren unter außerordentlichen Verwaltung stehen. Das Beispiel von Valerino war eben doch nicht ermutigend, wo in einzelnen Abteilungen der inneren Stadt 80 Prozent antifaschistische Stimmen abgegeben wurden und wo überhaupt nur die Vororte den Faschismus gerettet haben, wie sie seit Jahrzehnten den Beruf in sich fühlten, den Kandidaten jedweder Regierung zu retten. Nach dem Wahlausgang von Valerino — 16 000 gegen 25 000 Stimmen —, von denen die faschistische Partei am besten weiß, was er gekostet hat, tritt die Forderung der Abschaffung der kommunalen Autonomie in der faschistischen Presse wieder in den Vordergrund. Die Habsburger ließen die Kommunen der italienischen Provinzen durch einen von der Regierung ernannten „Podesta“ regieren. Was man von früherer Fremdherrschaft hat ertragen müssen, wird man auch von der heutigen hinnehmen. Aber der Faschismus schwankt hin und her zwischen dem Respekt vor den Ueberresten der Verfassung und der schlichten treuherrigen Parteigewalt.

Nun kommt die Parole von oben, vom Ueber-Duce: „ohne Zögern und ohne Erbarmen“. Gleichzeitig entbietet der Provinzialrat von Pisa den Mördern des Genossen Rindi seinen Gruß und sendet ihnen eine telegraphische Huldigung; jener Mord war selbst unter den faschistischen Verbrechen eine Ausgeburt der Feigheit und Rohheit. Es wird den Einwohnern der Provinz Pisa eine rechte Freude machen, daß sich ihre Vertreter offiziell mit den Mördern solidarisch erklären. Gleichzeitig korrigieren die Faschisten die Amnestie vom 3. August, die in ihren Augen den Fehler hat, nicht zwischen Faschisten und Antifaschisten zu unterscheiden, wie die vorhergegangene Amnestie ihres Regimes. Freilich haben die Faschisten aus der Amnestie, die bis auf Mord und Totschlag alle politischen Verbrechen straffrei ausgehen läßt, insofern reichen Vorteil gezogen, als sie durch ihren Parteisekretär im Voraus von ihr wußten und also reichlich von ihr Gebrauch machten, wie die zahlreichen Ueberfälle des Monats Juli beweisen.

Wenn der König faschistisch genug gewesen wäre, die Amnestie auch auf den Totschlag auszudehnen, wäre Amendola sicher nicht mehr am Leben. Berichtet er doch selbst, daß die Aufforderung der Rädelsführer, von ihm abzulassen, mit dem Hinweis auf das Justizhaus begründet wurde. Immerhin sucht man, wie gesagt, die Mängel der Amnestie anzugleichen. Der Kommunist Rosaviva in Mailand befand sich seit einem Monat im Gefängnis, weil er, von sechs Faschisten überfallen, sich mit dem Revolver zur Wehr gesetzt hatte und einen der Angreifer verwundet. Da der Begriff der Notwehr so weit hat ausgedehnt werden müssen, um jeden faschistischen Angriff zu decken (sogar bei der Ermordung Mazzonis durch bezahlte Berufsmörder hat die faschistische Presse von Notwehr gesprochen!), reicht er nicht mehr bis dahin, wo sich ein Nichtfaschist aus Not zur Wehr legt.

Rosaviva kam also ins Gefängnis, weil er sich um sein gemeines nichtfaschistisches Leben gewehrt hatte, aber die noch von veralteten Ideen angefränkelte Amnestie verschafft ihm die Freiheit. Daber am 11. August faschistischer Angriff auf seine Wohnung, ein kleines Massenaufgebot, denn Rosaviva hat 4 kleine Kinder und eine Frau, es handelte sich also schon um höhere kriegerische Leistungen. Die Polizei griff ein, als die Miteinwohner eingriffen, und verhaftete Angreifer und den — Angegriffenen. Um die nötige Distanz zwischen Faschisten und Böbel einzuhalten, wurde der Angreifer sofort, der Angegriffene erst am nächsten Tage freigelassen.

Mehr als eine Forderung ist das „ohne Zögern und ohne Erbarmen“ die Formel der heutigen Praktik. Bedenken muß man, daß die armen Faschisten immer wieder provoziert werden. Was haben sie sich nicht über die Demission von Orlando ärgern müssen! Ein früherer Ministerpräsident und Inhaber des Amnuzialatordens, der sich aus dem politischen Leben zurückzieht mit der Begründung, daß für „einen Mann seiner Partei und seiner Ueberzeugung“ im heutigen öffentlichen Leben Italiens kein Raum mehr ist, zwingt die Faschisten geradezu, ihre Mißfälligkeit über ihn zu entleeren. Man hätte Unrecht, in dem Rücktritt Orlando's mehr zu sehen, als den Ausdruck des Ekels und der Unlust. Mit dieser Motivierung hätte der Rücktritt nur einen prinzipiellen Sinn, wenn er zur Mandatsniederlegung aller Liberalen innerhalb der Aula oder zu ihrem Uebertritt zum Aventin geführt hätte. Aber Orlando wollte nicht als Führer handeln. Ihn hat einfach der Ekel übermannt. Wer im eigenen Vaterlande die zweifel-

Eisenbahnkatastrophen in Frankreich.

Der D-Zug Köln-Paris verunglückt.

Paris, 15. August. (U.) Gestern abend hat sich ein neues schweres Eisenbahnunglück ereignet. Auf dem Bahnhof Senlis unweit St. Denis fuhr der Expresszug Köln-Paris mit großer Gewalt auf den Liller Schnellzug auf. Die drei letzten Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert. Vier Personen wurden getötet und 50 zum Teil schwer verletzt. Durch die Dunkelheit waren die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Unter den Verwundeten befinden sich verschiedene Personen, die aus Amiens kommen, wo sie unter den Opfern des Eisenbahnunglücks am Donnerstag Verwundete festzustellen versucht hatten. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat sich sofort an die Unglücksstelle begeben.

Ein zweites Unglück.

Paris, 15. August. (Eigener Drahtbericht.) Gestern um 5 Uhr 20 ereignete sich ein Eisenbahnunglück bei Pontoise. Ein Zug Dieppe-Paris entgleiste, wie die eingeleitete Untersuchung festgestellt hat, infolge eines Irrtums des Weichenstellers. 7 Personen wurden verwundet, darunter ist jedoch niemand lebensgefährlich verletzt.

Eisenbahnunglück in Oesterreich.

Wien, 15. August. (U.) Der D-Zug Wien-Belgrad fuhr gestern nachmittag bei der Station St. Corzenen auf einen Güterzug, wobei mehrere Eisenbahnwagen zertrümmert wurden. 15 Personen haben Verletzungen davon getragen.

Einstellung der Optantenausweisung.

Entrüstung in polnischen Rechtskreisen.

Warschau, 15. August. (U.) Der polnische Innenminister hat gestern durch dringende Telegramme die polnischen Behörden in Polen und Pommern anzuweisen, die Ausweisungen der deutschen Optanten einzustellen. Nach Bekanntgabe dieser Anordnung in den Abendblättern verammelten sich die Sejmabgeordneten der Rechtsparteien und entsandten eine Abordnung zum Ministerpräsidenten, die die sofortige Aufhebung der Verordnung des Innenministers verlangt. Die Antwort des Ministerpräsidenten steht noch aus. In den Rechtskreisen herrscht im Zusammenhang damit große Aufregung.

Beuthen, 15. August. (W.B.) Nach den vorliegenden Meldungen aus Polen haben die Woiwoden von Posen und Pom-

hafte Ehre genießt, das Landhaus seiner Familie von 1000 Mann bewacht zu sehen, den mag wohl die Freude heimlich anmuten.

Und das ist nun wieder eine Provokation. Denn die Faschisten lieben es nicht, daß die Leute der Opposition ins Ausland gehen. Bleiben sie im Lande, so ist das allerdings auch provozierend, wie die Aktion zeigt, die man Amendola erteilt hat, aber im Ausland könnten sie schlecht über den Faschismus reden. Und dieser hat schon eine ungemessene Zahl von Emigrierten: Ritti, von Sturzo, Sforza, Donati und jetzt auch Amendola, Labriola und andre mehr. Die einzig logische Lösung dieser Situation ist das Zwangsdomizil. Wer das Recht hat, im eigenen Lande als Provokation zu wirken, und im Ausland auch — so daß die Faschisten im Ausland schon von der italienischen Parteipresse zu Gewalttaten gegen die Emigrierten aufgefordert werden — für den ist offenbar kein Raum auf dieser Erde, außer dem Zwangsdomizil. „Wenn erst die faschistische Gesetzgebung vollendet ist, wird die Opposition die Zeit des Knüppels zurückschicken“, hat der Justizminister unlängst gesagt. Als geeignetes Lokal dieser Sehnsucht kommen wohl die „Teufelsinseln“ des vierten Italiens in Betracht.

Der Börse hat man 14 Tage Ferien gegeben, weil man ihr eine gewisse Empfindlichkeit gegenüber der rapide wachsenden Teuerung zutraut. Aber, wenn auch Brot und Wehl und Öl und Fleisch, und alles, was man isst, und alles, was man anzieht, mit jedem Tage teurer wird, so haben wir doch die große Freude, daß einige nordamerikanische Großbanken Geld in italienischen Industrien anzulegen gedenken. Was haben nicht die Nationalisten geschrien, als noch viel deutsches Kapital in italienischen Industrien steckte, daß das Land zu einer deutschen Finanzkolonie würde. Und doch ist diese Gefahr heute vielleicht etwas größer. Man denke sich die Folgen einer Allianz zwischen nordamerikanischen Trusts und Faschismus. Wir fürchten, daß uns dabei sogar das Kolosseum nach New York verschoben wird: ohne Zögern und ohne Erbarmen.

Inzwischen sinkt, zwar zögernd, aber erbarungslos, die Kaufkraft der Lira: von 18,35 Prozent des Vorkriegs im Juli 1924 ist sie im Juli d. Js. auf 15 Prozent herabgegangen.

Luthers Ehrenschuld.

Offiziersverbände gegen die Reichsregierung.

Der „Nationalverband deutscher Offiziere“, der Stammtisch der Unbelehrtesten aus dem einstigen deutschen Offizierskorps, hält es zu passender und unpassender Zeit für angezeigt, mit einem schmetternden Lärm an die Öffentlichkeit zu treten. So schreibt er neuerdings in einem „Offenen Brief“ an den Reichstanzler Dr. Luther:

„Am 29. August 1924 hat in einer Kundgebung im Namen der Reichsregierung der Herr Reichstanzler Marx zugesichert, daß die Reichsregierung öffentlich in einer Kundgebung das Deutschland abgepreßte Bekenntnis seiner Schuld am Weltkrieg widerrufen würde. Seit einem Jahre warten Millionen deutscher Männer und Frauen vergeblich auf eine derartige Erklärung. Immer wieder wird uns von einer gewissen Presse versichert, es sei nicht zweckmäßig, mit einer derartigen Kundgebung herauszutreten, weil dadurch im Gange befindliche diplomatische Verhandlungen gestört werden könnten. All das, was seitdem über die Kriegsschuldfrage gedruckt und gesprochen worden ist, kann in seiner Wirkung eine Regierungserklärung nicht ersetzen. Nach unserer festen Überzeugung ist die amtliche Widerzusage jenes unehrenhaften Bekenntnisses unserer Kriegsschuld eine Ehrenschuld der Regierung.“

Was soll das heißen? Marx, der Halbsozialist, Rämbling und Erfüllungspolitiker, der es gewagt hat, sich dem „Reiter“ entgegenzustellen, kriegt vom „Nationalverband“ eine vorzügliche Jenseit, dagegen trifft Luther mit Stresemann und Schiele der Banflüchler mild gewordener Militärs! Nun wird die Reichsregierung

nicht mehr anders können, als durch Zerschmetterung der „moralischen Grundlage des Diktats von Versailles“ — den Sicherheitspakt zu zerschlagen! Oder sollten etwa auch die deutschnationalen Minister auf die Offiziers erbäude pfeifen?

Stahlhelm-Regimentsbefehl.

„Nationale“ Jugendziehung in Neudöfln.

Vor uns liegt ein Stahlhelm-Regimentsbefehl aus der allerletzten Zeit, vom 15. August. Kein Regimentsadjutant und kein Kompaniefeldwebel könnte ihn „forscher“ ablassen, wie dieser „Gruppenführer“ mit Bindjade und Hakenstock. Zur Freude unserer Leser geben wir einige Partien daraus wieder:

1) Während der Abwesenheit des Kam. Fock übernimmt Kam. Rabbow die Führung der Gruppe.

2) Es haben sich umgehend bei Kam. Hattenbach, Neudöfln, Fuldstr. 6 folgende Kameraden zu melden: —

3) Es ist unbedingt dafür zu sorgen, daß für das Nachrichtenblatt des Landesverbandes Inserate gesammelt werden. Die Kameraden erhalten einen hohen Rabatt. Ich erwarte, daß die Ortsgruppe Neudöfln mindestens eine Seite mit Inseraten belegt.

4) Zum Ehrenratsmitglied wurde Kam. Rabbow ernannt. Sämtliche Ehrenangelegenheiten sind diesem vorzutragen.

5) Am 22./23. August findet eine große Übung statt. Ich erwarte, daß sowohl der Alt- wie der Jungstahlhelm zahlreich daran teilnimmt, damit die Gruppe einen besseren Eindruck hinterläßt wie bei der Übung am 14. Juli!

Treffpunkt Kolonie Neu-Edidin — 10 Uhr Bismarck, Selbstverpflegung. 5 Uhr morg. Baden. 6 Uhr Baden. 8 Uhr Entwicklungsbildung zwischen Fersdorf und Soarmund.

6) Folgen eine Anzahl von Ausschüssen wegen mangelnden Interesses am „Stahlhelm“.

7) Schluß: Ich lege in Zukunft nur Wert auf solche Kameraden, denen es klar geworden ist, wohin sowohl die wirtschaftliche wie die politische Not führt. — Frontheil! H., Gruppenführer.

Dieser Kommandobefehl im Stahlhelm-Jargon spricht für sich selbst. Er trifft den Ton, in dem die „nationale“ Jugend immer behandelt werden will, die vor Wollust erschauert, wenn sie im Kasernhofstil angeschauert wird. Wie lange noch?

Ein aufgewerteter Herzog.

Millionentwerte für Nichtstuer.

Der Streit über die „Abfindung“ des Braunschweigischen Fürstenhauses neigt sich auf Grund eines Kompromißvorschlages der Regierung seinem Ende zu. Die splendide Braunschweiger „Stahlhelm“-Regierung erklärt sich, gestützt auf einen Berglechtsvorschlages des Oberlandesgerichts Braunschweig, bereit, ihrem verflorenen Landesvater eine jährliche „Pension“ von 75000 M. zu zahlen und den Großteil der ehemaligen Domänen und Kongutwälder dem letzten Herzog zu übereignen!

In einer Zeit, in der die Not der brutal enteigneten Sparer und Rentner zum Himmel schreit, in der Kriegsbeschädigte und Arbeitslosen mit kümmerlichen Groschen abgepeist werden, hält es die Stahlhelm-Regierung in Braunschweig für angebracht, die einstigen Allerhöchsten Herrschaften für ihr Nichtstun „aufzuwerten“! Diese Verwendung der den Reichsregierungen anvertrauten Gelder des Reichs und der Länder soll man sich sehr fest einprägen. Man wird noch oft daran erinnern müssen!

Schutz vor völkischem Terror.

Der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ beim Polizeipräsidenten.

Eine Abordnung des Bundesvorstandes des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten und der Ortsgruppe Berlin wurde am Freitag von dem Polizeipräsidenten Orzeszinski und Vizepräsidenten Dr. Friedensburg empfangen. In längerer Unterredung wies die Abordnung auf die tiefe Erregung hin, die sich anlässlich der Ausschreitungen völkischer Elemente nicht nur der Mitglieder des Bundes, sondern der gesamten jüdischen Bevölkerung Berlins bemächtigt habe, und lenkte die Aufmerksamkeit auf die unabsehbaren Folgen solcher Erzeße hin.

Polizeipräsident Orzeszinski erklärte, daß er den Schutz der ruhigen Bürgerschaft mit allen gesetzlichen Mitteln durch-

führen werde, verwies auf seine bisherigen Erlasse und stellte weitere wirksame Maßnahmen, die sich bereits in Vorbereitung befänden, in Aussicht.

KKK.

Der Verschwendunger meldet sich.

Als die Haussuchung bei den Staatsanwaltschaftsaffessoren Kuhnmann und Caspar und im Bureau des angeblichen „Dr. Kluge“, der in Wirklichkeit den schlichten Namen Knoll trägt, stattfinden sollte, verschwand dieser Knoll aus seinem Bureau mit der Bemerkung: „Ich heiße von jetzt ab Klaujing!“

Selt jener Zeit hat man von dem Manne mit dem falschen Doktorhut nichts mehr gehört. Aber jetzt taucht er mit einer Erklärung in der „Deutschen Zeitung“ wieder auf. Dort schimpft er auf einen seiner früheren Angestellten namens Kranz, von dem er folgendes heitere Bild entwirft:

Er trat an nationale Kreise heran, kriegend von nationaler Befinnung und Reinigungsbefürnis, selbstlos bis in die Knochen, nachdem er sich einen Berg von Aktien aus den Deutschen Werken verschafft hatte, von denen er ehrenwörtlich versichert, doch er sie im Altpapierhandel erworben habe. Nachdem Kranz bereits erhebliche Vorteile aus der Aktienverwertung in nationalen Kreisen gezogen hatte, wußte er sich bedeutungsvolle Teile dieser Aktien zurückzubeschaffen, um sie in allen möglichen politischen Lagern, von den Deutschvölkischen bis zu den Kommunisten, zum Verkauf anzubieten. Während er so den an sich berechtigten Feldzug gegen die Deutschen Werke zu seinen Gunsten auszuspielen wußte, bemühte er sich gleichzeitig, gemeinsam mit seinem Freunde, dem angeblichen Großkaufmann Nalom, erhebliche Werte aus den Beständen der von ihm selbst so schwer beschuldigten Deutschen Werke nach Argentinien zu verschleppen. Nach Scheitern dieses „Geschäfts“ und einiger Erpressungsversuche, die er bei mir und anderen Personen machte, lehrte er zu seiner alten Liebe zurück. Er verkaufte alles, was er in nationalen Kreisen erfahren hatte oder glaubte erfahren zu haben, an den „Vorwärts“. Ergebnis: Die Aktion des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Staatsanwälte und die Haussuchung bei mir.

Mit einem Manne, der so „von nationaler Befinnung triefte“, der gestohlene Aktien und alles, was er weiß oder hört, verhöferte, haben sowohl Knoll-Kluge-Klaujing, wie der deutschnationale Oberregierungsrat Goebel in der Geschäftsstelle der Deutschnationalen lange gemeinsam gearbeitet, um die — Korruption in der Politik zu bekämpfen! Dieser Mann war der Verbindungsmann zum Affessor Kuhnmann und Stammgast in Moabit!

Wir stellen das nur fest, um die Qualität der Reichsregierungsminister ins rechte Licht zu rücken. Dabei sei nur ganz nebenher erwähnt, daß die Behauptung, Kranz hätte sein Wissen dem „Vorwärts“ verkauft, dreiste Erfindung ist. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat mit dem Ehrenmann Kranz nie etwas zu tun gehabt. Sie überläßt ihn neidlos den Deutschnationalen!

Völkischer Kadav in Wien.

Wien, 15. August. (Eigener Drahtbericht.) Aus Anlaß des Zionistenkongresses veranstalteten die Nationalisten am Freitagabend eine Demonstration, die mit Unruhen endete. In einer Versammlung erklärte ein Student u. a., daß die bewaffneten Studenten mobilisiert werden, weil Tausende von zionistischen Turnern in die Stadt kamen. Im Anschluß an die Versammlung bildeten die Teilnehmer einen großen Zug und marschierten unter dem Gesang nationalstiftischer Lieder und fortgesetzten Rufen: „Nieder mit den Juden!“ durch die Stadt. Ein Automobil wurde angehalten und als man die Insassen injulieren wollte, griff die Polizei mit blanker Waffe ein. Eine ganze Reihe von Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der abgehaltene Köhler. Unter den Optanten in Sankt-Petersburg macht ein Herr Köhler, früher Stadtrat, unlängst wegen Vergebens gegen die Stillschließung beurteilt, völkische Propaganda. Er schickte ein Telegramm an Ludendorff. Die „Deutsche Zeitung“ machte aus seiner „Propaganda“ großes Aufsehen, sie war ihr mehr wert als Hilfe für die Optanten. Der Reichsgeschäftsführer der deutschvölkischen Freiheitsbewegung teilt mit, daß sie mit Köhler nichts zu tun habe. Um zur Hege gegen Sebering zu dienen, war er der „Deutschen Zeitung“ gerade gut genug

Russische Tat.

Von Max Bernardi.

Eine Droßche verbindet einen kleinen Bahnhof mit einem kleinen Dertchen. Der kleine Bahnhof liegt an einer großmächtigen Stadt, in der Autos huppen, Bahnen unter und hoch über der Erde sausen, Flugzeuge starten. Und eine alte Pferdetroßche verbindet den kleinen Bahnhof mit dem kleinen Dertchen, eine alte Droßche mit alten Pferden und einem alten Kutscher, der auf dem Kutschbock weißhaarig geworden ist. Er ist so alt, wie Wagen, Pferde und Geschirzzeug zusammengenommen.

Von dem kleinen Bahnhof fort geht es über eine endlose Chaussee. Dann macht die Straße einen Bug und teilt sich. Teilt sich in ein ehrliches, holpriges Straßenpflaster und in einen geheimnisvollen Sandweg, der sich in einen dunklen Wald verliert.

Und viermal am Tage rollt der Wagen auf der Chaussee, macht einen Bug, rollt weiter holzpostler die Straße entlang dem kleinen Dertchen zu. Und wieder viermal zurück.

Fern pfeifen Lokomotiven, fern huppen Autos, fern summen Propeller.

Wenn der Wagen den Bug nimmt, blicken Pferde und Venter schon nach dem Sandweg. Nach dem Sandweg, der sich sofort im Walde verliert. Viermal im Tage spielt eine Möglicheit.

Dieser Sandweg mit den tiefen Radsfurchen! Unheimlich leise mühten Hufschlag und Kadrollen werden, unheimlich schnell mühten sie alle im Walde verschwunden sein. Im Schatten an uralten Stämmen, an Moos, über Tannennadeln, grüne Lichtungen, an Wasser vorbei.

Viermal am Tage blinzelt der Alte am Kutschbock, wenn die Chaussee sich gabelt. So Jahre hindurch — erst zehn, dann zwanzig, jetzt fünfunddreißig.

Und die letzte Fahrt soll er machen. Ein Auto, gelb und klöbig liegt breit in einem Haus am kleinen Bahnhof. Die letzte Fahrt soll er machen, will das Auto. Die letzte!

Wieviel waren es? Nie hat er darüber gegrübelt. Und er zieht einen Pfeifstumpfen, leckt und schreibt und schreibt und leckt. Viermal am Tage macht im Monat hundertzwanzig, macht im Jahre mal zwölf, das macht so vierzehnhundertvierzig. Und fünf- unddreißigmal soviel, das macht so fünfzigtausendvierhundert — eine ganze Fahrt. Und davon ab ein paar freie Tage, eine Hochzeit, drei Taufen, zwei Feste und ein Tag grober Husten — es müssen immer noch fünfzigtausend bleiben.

Fünfzigtausendmal die Chaussee, die Gabel und das holperige Pflaster und jetzt —

Er steigt auf den Bod. Und jetzt — ?

Jemandem in seinem Innern ist etwas geirrt. Er weiß nicht was. Wie Reue überkommt es ihn, wie ein Schmerz um Verlorenes, das er eigentlich nie befehen hatte. Aber keine Sentimentalität!

Die Pferde ziehen an. Ob sie wissen — ?

Weiter die Chaussee hinunter. Wie lang sie heute ist.

Je näher sie der Gabelung kommen, desto schneller treibt er die Pferde an. Aus einem ganz unbestimmten Gefühl heraus. Als wenn er etwas nur rasch hinter sich legen möchte.

Und da ist die Gabelung — und da das holperige Pflaster. Von selbst lenken die Osule ein. Und jetzt weiß er auf einmal, weiß was ihn die ganze Nacht, den ganzen Morgen bedrückt hatte.

Der Sandweg!

Der Sandweg, an dem er fünfzigtausendmal in seinem Leben vorbeifahren mußte. Man hatte ihn fünfzigtausendmal gezwungen die holperige Straße zu nehmen. Man hatte —

Er reißt die Zügel. Die Osule wehren sich.

Rein! Ach guter Herr, hier ist der Weg!

Die Peitsche fault nieder. Da verstehen die Tiere. Ganz plötzlich. Regen die Ohren zurück, zeigen das Weiße in den Augen. Springen auf den Sandweg um. Ohne Lärm, ohne Gepolter. Tiefe Furchen ziehen die Räder bis in den Wald hinein.

„Die alten Teufel gehen durch —!“ schreit eine Stimme voll Angst im Wageninnern.

„Er ist betrunken —!“

„Man wird ihm —“

Der Wagen gleitet weiter. Gleitet wie auf Wolken, weich, unbestimmt und zah.

Die Tiere schnauben Waldluft, werfen die Köpfe hoch.

Ueber Tannennadeln rollen die Räder, an moosverwachsenen Stämmen vorbei — an Wasser — an grünen Lichtungen. —

Bis der Wald aufhört. Weit drüben die Straße mit holprigem Pflaster und weiter, noch viel weiter das Dertchen.

„Daß der Teufel —!“

Der Alte am Bod reißt die Hände.

„Fünfunddreißig Jahre, fünfzigtausendmal — Teufel, ein Kerl doch! Man wird ihm — pah — man hätte auch — pah — und man soll ihm — pah —!“

Flauer Beginn der Theatersaison. Ältere Leser erinnern sich vielleicht noch der verflungenen Zeit, wo die Familienwitwenblätter von den Scherzen gegen die böse Schwiegermutter lebten. Das ging eine Reihe von Jahren und dann war das Thema abgelappert. Im Bigblatt. Sonderbarerweise hält es das Theater — noch dazu das vornehmste Berlins — die „Komödie“, für angebracht, den alten Schwiegermutterwitz wieder aufzuwärmen, indem es mit Alexander Wiffons Schwan „Madame Bonivard“ die sonst sehr hoffnungsvolle Saison eröffnet. Madame Bonivard ist die ewige Schwiegermutter, der Hausdrachen, der Schreden des jungen Eheglücks, der sich wie ein unentrinnbares Schicksal an die Herzen des Gatten heftet. An diese abgelebte Tappe verschwendet Hedwig Wangel ihre reichen Gaben. Als kompatier Kolah stampft sie mit Launwürde auf die Bühne, mit ihrer juriösen Energie, selbst in lächerlichen Situationen beinahe Furcht erregend. Paul Otto gibt den gepöhlten Ehemann mit Quacksilberigkeit, Lebenswürdigkeit und Würdigkeit, einer

famosen Mischung, die ihrer Wirkung sicher ist, Ernst Gronau einen taprigen Lebegeris, dessen Stimme ebenso hochdünn ist wie seine zitterigen, osthmatischen Bewegungen, und Gustav von Wangelheim ein Liebhaber von tosender Schüchternheit. Trotz aller Mühe in der von Hans Sturm geleiteten flotten Vorstellung ist nicht einzusehen, daß ein dringendes Bedürfnis zur Auswälzung eines Schwiegermutterwizes über zwei Stunden vorgelegen hat. Dgr.

Die erste drahtlose Hilfsstation in den Alpen. Binnen kurzem wird die Margaretenhütte auf dem Monte Rosa, die sich in einer Höhe von 4600 Meter auf dem Gipfel dieses gewaltigen Berges befindet, drahtlos mit einer Hilfsstation verbunden sein. Der drahtlose Apparat ermöglicht es einem Führer, jederzeit um Hilfe zu rufen. Zum erstenmal wird hierdurch die drahtlose Telephonie in den größten Höhen der Alpen in den Dienst der Hilfsstationen gestellt und man erwartet, daß durch diese Einrichtung so manches Menschenleben gerettet werden kann. Bisher wurden kostbare Stunden verloren, wenn ein Führer um Hilfe heruntersteigen mußte, und die Opfer von Unglücksfällen starben oft, bevor die Rettungsexpeditionen anlangten.

Ein frühchristliches Kunstwerk in China gefunden. In Beking ist jetzt ein historisch interessantes Kunstwerk mit einer altchristlichen Darstellung aufgetaucht, das Bild eines nestorianischen Priesters in vollem Ornat. Bisher wußte man zwar aus chinesischen Quellen, daß die Nestorianer im Jahre 635 die erste christliche Mission in China gründeten und etwa zwei Jahrhunderte lang eine Anzahl von Kirchen und Klöstern im Lande unterhielten. In Dokumenten ihrer Anwesenheit aber waren nicht mehr bekannt als der berühmte Inschriftenstein von 781 aus Hsianku, der im Abzug auch ins Berliner Museum kam, und das Bruchstück einer nestorianischen Hymne, das Pelliot 1906 in Tun-huang in der Provinz Kansu fand. Das neu aufgetauchte Bildnis eines Nestorianers stellt, wie die See-mannsche „Kunstchronik“ berichtet, offenbar einen Egret in Begleitung eines chinesischen Christen dar und ist daher von besonderem Interesse.

In der Ausstellung von Gemälden alter Meister aus Berliner Besitz in der Akademie der Künste am Pariser Platz wird noch einmal, mittags 12 Uhr, eine Führung stattfinden, die Herr G. F. Hoerster übernommen hat.

Ein Kunstkauf der Stadt Berlin. Die Stadt Berlin erwirbt für ihre Kunstsammlungen jetzt auf der Großen Berliner Kunstausstellung ein Gemälde von Professor Max Habes aus Schwabach-Hall „Am stillen Winkel“.

Bergson legt sein Völkerverbandsamt nieder. Der Generalsekretär des Völkerverbands hat von Professor Bergson (Frankreich) ein Schreiben erhalten, in dem dieser aus Gesundheitsrücksichten um seine Anstellung als Präsident der Kommission für geistige Zusammenarbeit nachsucht.

Der Internationale Kongress der europäischen Studentenhilfen, der am 4. August zusammengetreten ist, wurde am Mittwoch geschlossen. Die Konferenz lagte mehrere Entschlüsse, die eine bessere Sicherung der Zusammenarbeit der Organisationen aller Länder zur materiellen Unterstützung der notleidenden Studenten. Da die materielle Hilfeleistung im allgemeinen Aufgabe der nationalen Organisationen geworden ist, verbleibt der europäischen Studentenhilfen nur noch die Aufgabe: Unterstützung der gefährdeten georgischen, russischen und ukrainischen Studenten, deren Lage außerordentlich bedauernd ist.

Gewerkschaftsbewegung

Das Problem der zentralen Streikkasse.

Den Presseberichten des IGB. entnehmen wir folgende Darlegungen:

Auf dem kürzlich abgehaltenen Kongress des Belgischen Gewerkschaftsbundes kam u. a. auch die Frage der Gründung einer zentralen Streikkasse zur Sprache.

Bondas, der den von ihm und Mertens ausgearbeiteten Bericht einleitete, erklärte vor allem, daß angesichts der immer größeren Zahl von Streiks und Ausperrungen das Problem der Organisierung des nationalen Widerstandes immer mehr Bedeutung erhalte. Es handle sich keineswegs darum, die angeschlossenen Organisationen unter Vormundschaft zu stellen. Wenn es jedoch darum gehe, die Solidarität zu organisieren, so sei es auch nötig, die Landeszentrale bei Konflikten mehr einzubeziehen und mit den betroffenen Organisationen eine enge Zusammenarbeit herbeizuführen. Nach eingehender Diskussion, bei welcher u. a. die Schaffung einer einzigen, großen Streikkasse vorgeschlagen wurde, in der alle Streikkassen zusammengelegt werden sollten, wurde das Prinzip der Schaffung einer nationalen Streikkasse einstimmig bei 18 Enthaltungen gutgeheißen. Die Exekutive wird sich nun mit der Ausarbeitung eines definitiven Entwurfes, der von einem neuen Kongress ratifiziert werden soll, zu befassen haben.

In diesem Zusammenhang ist auch ein Artikel des Organs des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes interessant.

Früher hatte der Schweizerische Gewerkschaftsbund seine Reservekasse. Sie war gewöhnlich leer, wenn sie hätte gefüllt sein sollen. Dies hinderte allerdings nicht, daß der Bund auch weiterhin um Hilfe angegangen wurde. Es wurde in verschiedener Weise gehoffen: durch Darlehen bei den Verbänden, Sammlung von Geldern, Bewilligung von Beiträgen aus den Kassen der Verbände und Sektionen und den Vertrieb von Marken. Alle diese Unternehmungen mit Ausnahme der ersten leiden an dem Mangel, daß sie gewöhnlich zu spät kommen. Andererseits ist es klar, daß es in erster Linie die Kleinen und die schlechtfundierten Verbände sind, die an die Solidarität zu appellieren gezwungen sind. Gerade dieser Umstand ist es auch, der die größeren Verbände gegenüber der Errichtung einer Solidaritätskasse mißtrauisch macht.

Bei der Ausarbeitung eines endgültigen Entwurfes ist die Exekutive nicht der Ansicht, daß auf die Erhaltung eines eisernen Bestandes in dieser Kasse besonderer Wert gelegt, sondern vielmehr der Grundsatz beobachtet werden soll, daß alle Gelder bzw. Unterstützungsbeträge zurückzuerstatten sind, es sei denn, daß der Ausschuß mit Vierfünftelmehrheit anders beschließt. Ferner muß der unterstützende Verband selbst Extrabeiträge erheben. Endlich darf er aus der Solidaritätskasse nicht mehr erhalten, als er selber aus eigenen Mitteln für die Bewegung aufbringt. Durch diese Einschränkungen glaubt man, nach und nach die Ansammlung eines Fonds von beträchtlicher Höhe zu erreichen.

Was die Sperrung des Fonds betrifft, so werden Solidaritätsmarken ins Auge gefaßt, die sich ständig im Umlauf befinden und auch unter den Unorganisierten abgelehrt werden sollen. Ferner soll die Solidaritätskasse mit Geldern vermehrt werden, die a) Fonds perdu von Verbänden, Sektionen und anderen Verbindungen gegeben werden. Es hängt also im einzelnen von der Sammelstätigkeit ab, ob der Fonds reich anwächst. Was nun die Bezugsberechtigung betrifft, so gilt als erste Bedingung, daß die ansuchende Organisation den Fonds in der vorgeschlagenen Weise selbst gespeist hat, d. h. der Verband, der nicht einen festgelegten Minimalbeitrag pro Jahr bezahlt hat, kann auch nichts verlangen.

Wie bereits angedeutet, ist die Frage der zentralen Streikkasse national und international meistens noch nicht geklärt. Hingegen wird diesem Problem neuerdings im Zusammenhang mit den großen Arbeitskonflikten überall mehr Aufmerksamkeit geschenkt. So be-

schloß die Internationale der Tabakarbeiter, die Frage der Errichtung eines internationalen Kampffonds bzw. Einführung einer obligatorischen Unterstützung in Fällen, wo über 25 Proz. der Mitglieder eines Verbandes im Kampf stehen, dem internationalen Vorstand zu näherer Prüfung zu überweisen.

Ein revolutionärer Betriebsrat.

Unter Berufung auf das Prehgesetz schickt uns der Kommunist Krohn folgende Berichtigung:

Es ist wahr, daß die Engelhardt-Brauerei mich auf Grund der von Ihnen angegebenen und noch weiterer Gründe verklagt hat. Der Betriebsrat war sich klar, daß aus diesen Gründen, weil die Beweise fehlten, keine Verurteilung erfolgen konnte; jedoch am 4. August stellte es sich heraus, daß die Engelhardt-Brauerei nicht ohne Beweismittel war, daß sich das einzige sozialdemokratische Mitglied des Betriebsrats, Lewien, dazu hergegeben hat, der Direktion die Beweismittel zu liefern, unter anderem die Liste der kommunistischen Zeilenmitglieder zu beschaffen, und ihr Mitteilungen gemacht, wer an Sitzungen teilgenommen, wo die Artikel für die „Rote Fahne“ beraten worden sind, und andere Angaben, daß ich mich von meiner Arbeit entfernt habe, um die „Rote Fahne“ aufzulösen. In einer Sitzung am 4. August des gesamten Betriebsrats gab Lewien dieses zu, darauf war sich der Betriebsrat einig: in dieser neuen Situation wäre es zwecklos, den Spruch der Kammer abzuwarten, sondern den Vergleichsvorschlag der Firma anzunehmen, um einer neuen Klage vor einem ordentlichen Gericht aus dem Wege zu gehen.

Wir müssen gestehen, daß diese Berichtigung der Gipfel kommunistischer Unerschamtheit ist. Wir stellen fest: Lewien ist weder gewerkschaftlich, noch politisch organisiert. Krohn wurde per Kohrpostkarte eingeladen, sich in einer Belegschaftsversammlung am letzten Mittwoch wegen seines Verhaltens zu rechtfertigen. Daraus geht hervor, daß jener annehmbare Beschluß nicht existiert. Krohn erschien nicht in der Versammlung. Er hat es auch unterlassen, angeblich weil er sich nicht in Berlin befand, sich persönlich zu rechtfertigen. Vier Tage vor der Verhandlung, also am 7. August, war Krohn auf dem Verbandsbureau und mahnte dringend, die Verhandlung nicht zu versäumen. Von einem am 4. August gefassten Beschluß, sich mit der Firma zu einigen, war keine Rede.

Die Kenntnis der kommunistischen Zelle und aller Einzelheiten besaß die Brauerei schon längst. Das weiß Krohn — und muß es am besten wissen. Derartige Subjekte sind die richtigen Heiden, um als kommunistische Mauldreher gegen — Gewerkschaftsvertreter zu fungieren.

Das japanische Gewerkschaftsgesetz.

Tokio, Ende Juli. (Eigener Bericht.) Das japanische Innenministerium hat Mitte Juli der Öffentlichkeit den Entwurf eines Gewerkschaftsgesetzes unterbreitet, das in seinen Hauptpunkten folgende Bestimmungen enthält:

1. Gewerkschaften sind nach diesem Gesetze Arbeitervereinigungen, welche die Erhaltung oder Verbesserung der Arbeitsbedingungen bezwecken. Die Zwecke der Arbeitervereinigungen können auch Erziehungsprobleme und wirtschaftliche Selbsthilfe einschließen.
2. Der Vertreter einer Gewerkschaft hat nach vor deren Gründung der Polizei Mitteilung zu machen von der beabsichtigten Gründung.
3. Die Gründung einer Gewerkschaft muß bei Gericht eingetragen werden.
4. Nach der Eintragung ist eine Gewerkschaft eine juristische Person.
5. Für die Vereinigung von Gewerkschaften, die juristische Personen sind, gelten die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Vereinigung juristischer Personen.
6. Arbeitsverträge zwischen Gewerkschaften und Unternehmern müssen anerkannt werden.
7. Die Gewerkschaften brauchen keine Einkommensteuer oder Eintragungsgebühr zu bezahlen.
8. Der Unternehmer oder die Angestellten der Unternehmer dürfen Arbeiter nicht entlassen, weil sie einer Gewerkschaft angehören sind. Sie dürfen auch die Einstellung nicht davon abhängig machen, daß Arbeiter sich Gewerkschaften nicht anschließen oder aus Gewerkschaften austreten.
9. Die Präsidenten der Pro-

vingen sind berechtigt, von den Gewerkschaften Mitteilung über ihre Tätigkeit, ihr Vermögen und ihre Verhältnisse zu verlangen. 10. Wenn eine Wahl oder ein Beschluß der Gewerkschaften im Widerspruch zu den Befehlen, Verordnungen oder sonstigen behördlichen Bestimmungen steht, kann der Minister des Innern oder der Präsident der betreffenden Provinz die Wahl oder den Beschluß rückgängig machen oder ändern lassen. 11. Die Gewerkschaften können sich gegen eine Verfügung des Präsidenten einer Provinz beim Minister des Innern beschweren.

Der München-Gladbacher Textilkonflikt.

München-Gladbach, 15. August. (Rth.) Im Lohnkampf der Textilindustrie fanden gestern unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters Einigungsverhandlungen statt. Ein abschließendes Ergebnis wurde bisher nicht erzielt. Die Verhandlungen werden am kommenden Mittwoch unter Einbeziehung der Lohnfrage in der Kreisfelder Seidenindustrie fortgesetzt. Der Schlichter erklärte von vornherein, daß er nicht ein neues Schlichtungsverfahren aufzunehmen beabsichtige, sondern unabhängig von dem bisherigen Schlichtungsverfahren lediglich Verständigungsversuche unternehme. Die Arbeitnehmer erklärten, ihnen sei daran gelegen, für die Zukunft Verhältnisse zu schaffen, die eine Aufrechterhaltung der Betriebe auf die Dauer ermöglichen.

Vorläufiges Abkommen im Bradforder Textilkampf.

London, 15. August. (Tl.) In der bereits seit mehreren Wochen andauernden Bradforder Textilarbeiterausperrung ist gestern ein vorläufiges Abkommen erreicht worden, wonach die Arbeit auf Grund der alten Lohnsätze wieder aufgenommen werden soll, bis die vom Arbeitsministerium eingesetzte Untersuchungskommission ihre Arbeiten beendet hat. Bekanntlich verlangten die Textilindustriellen eine Kürzung der Löhne um 5 Proz.

Zum Lohnkampf in der Aachener Nadelindustrie.

Aachen, 15. August. (Tl.) Zur Schlichtung der Lohnstreitigkeiten in der hiesigen Nadelindustrie war für gestern vormittag durch den ordentlichen Schlichter erneut eine Schlichtungsverhandlung angesetzt. Die Arbeitnehmervertreter waren erschienen, nicht jedoch die Vertreter der Arbeitgeber. Diese stehen auf dem Standpunkt, daß Schlichtungsverhandlungen in diesem Fall unzulässig sind. Gegen die Ausgebliebenen wurde eine Ordnungstrafe verhängt.

Der Bäckermeister Franz Koffel, Mayer Str. 7, legt Wert darauf, mit dem Bäckermeister Franz Kraefel in Lichtenberg, Hagenstr. 50, mit dem wir uns in der Morgenausgabe des „Vorwärts“ zu befassen hatten, nicht verwechselt zu werden.

Verantwortlich für Politik: Erich Reuter; Wirtschaft: Walter Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Salern; Immobilien: E. A. John Schilowski; Estales und Sanitäten: Felix Karst; Angelegen. d. Stadt: sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 61, Lindenstraße 1.

Wer den echten **Kapitän - Kautabak** auch nur einmal versucht hat, wird ihn nicht mehr entbehren wollen. Der Kapitän hat einen eigenartigen feinen Geschmack, ist nachdänischer Art aus reinem Kentucky hergestellt. Verkaufsstellen überall; werden auch nachgewiesen durch den Generalvertrieb C. Röcker, Berlin, Lichtenberger Str. 22. (Königst. 3861)

Berliner Elektriker-Genossenschaft
angesehnt. dem Verb. sozialer Baubetriebe
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 1198
Filiale Westen, Wilmersdorf
Landhausstr. 4 — Tel. Plätsburg 9831
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel - Ausführung sämtl. Reparaturen - Preiswerte, gediegene Arbeit

BERLIN-TÄGE

0,90, 1,90, 2,90, 3,90, 4,90, 5,90

Dieser sensationell billige Verkauf zu Einheitspreisen findet nur einmal im Jahre statt. Die Preise werden allgemeines Staunen hervorrufen. Bitte unsere Schaufenster-Auslagen zu beachten! Beginn Sonnabend, d. 15. d. Mts. Kein Verkauf an Wiederverkäufer!

Die inserierten Artikel stellen nur einen kleinen Teil der zum Verkauf gestellten Waren dar!

Musseline grobe Auswahl 50 cm breit Mtr. 0,90	6 Damen - Baillstücker mit gestreifter Ecke 0,90	Käseglöcke rund, groß 0,90	3 Küchenhandtücher mit roter Karle 1,90	Jumperschrürze buntfarbig m. Volant 2,90	Madras m. Kuppel, dunkelgrd., 190 cm br. Mtr. 3,90
Binsenstoffe moderne Streifen und Karo. 0,90	6 Damen - Baillstücker mit Tupfenkarle 0,90	Salatschüssel eckig, 20cm 0,90	2 Halbleinen-Damast-handtücher 50/110 1,90	Binder reine Seide 2,90	Rein Messing-Garnitur m. all. Zubeh., inkl. Klammern 3,90
Volle bedruckt, ca. 110 cm breit 0,90	4 Herren-Linon-Tücher mit bunten Karle 0,90	Waschschüssel mit Einfaß 0,90	Silberne Halskette mit Anhänger 1,90	Hemd hose amerik. Form mit Träger u. 2,90	Bettdecke über 1 Bett, Einfaß, min. u. engl. Teil 3,90
Halbseidene Serge gute Qualität, 45 cm breit 0,90	Schlupfhöschen f. Damen u. Kinder 0,90	Kasserolette groß, ohne Ring 0,90	Goldener Ring gestempelt 1,90	Nachthemd halbfrei, mit Hohlsaum 2,90	Kleider-Schrürze gestreift und bunt vollständig, schließl., mod. Form 3,90
3 Gardinen-Reste zusammen 0,90	Unterhülle weiß, fein gestreift, alle Größen 0,90	Kaffeebüchse 1/2 Pfand 0,90	Schokoladenkanne mit Messing vernickeltem Deckel 1,90	Hülthalter Dreif., farbig, mit Gummistiel 2,90	Herr - Filzhüte mod. Form, u. Farben 3,90
Etamine kariert u. gestreift 150 cm breit Mtr. 0,90	Leder - Portemonnaie 0,90	6 Eßteller Zetonia 0,90	6 Teller tief oder flach 1,90	Laken Nezeel oder Dupuis, 2 Meter lang 2,90	Prinzebrock Trägerform oder volle Achsel, Stickerel 3,90
Etamine Scheibengardinen mit u. ohne Volant, reich verarbeitet 0,90	Marktasche mit Lederriemen 0,90	Amirigarnitur 2teilig 0,90	6 Tassen mit Unterlassen, Goldrand 1,90	Rolltuch Ia. Reinleinen, 80/200 2,90	Rindled. - Aktienmappe 3,90
Weste mit Bubikragen, Valenciennesapitas, Knopfornitur 0,90	Dessertbesteck 8 Stück 0,90	Woll-Wasseline ex. 60 cm breit, Mtr. 1,90	Salatschüssel eckig, 20cm u. 8 Teller 1,90	Damast-Tischtuch 2,90	Mod. Handtasche Alpaka 3,90
Junper-Schrürze gestreift und bunt 0,90	Gerahmte Bilder unter Glas 0,90	Proffieromaje enorm preiswert, Mtr. 1,90	Wasserkessel mit Sack, 72 cm 1,90	Blinsatz-Hemd schwere Ware, mit Rippennähten 2,90	Kasak aus schwarzem Kunstseiden-Trikot 4,90
Damen-Pantofel Größe 37-43 0,90	Zelluloid - Handspiegel 0,90	Brokat für Kasaks und Bekleidung 1,90	Popelne reine Wolle, doppelpfeil 2,90	Schiffpfer für Damen, Kunstseide 2,90	Herr - Filzhüte mod. Form, u. Farben 4,90
Binder moderne Muster 0,90	4 St. Lavend. - Badeselle 0,90	Woll-Flanel für Blusen, mod. Streifen 1,90	Wollcröpe-Marocain Mtr. 2,90	Stadtkoller mit Isolierhaube 2,90	Kaffeesevice für 6 Pers., schöne Handdecore 4,90
Unterhülle Trägerform u. Blückerel 0,90	Kopfbürste 0,90	Crege - Marocain Kunstseide, 100 cm breit 1,90	Wachseide neu mod. Ex. rot, 70 cm, Mtr. 2,90	Rasier-Apparat Original-Gieter, 2,90	Talliet-Giffon schwarz, 121, 100 cm breit 5,90
2 Küchenhandtücher groß Drill 42/100 0,90	Rasier-Garnitur Spiegel, Napf, Pinsel, Nickelständer 0,90	Rock aus gestreift. Stoff, Mtr. 1,90	Kleid aus Musselinestoff 2,90	Brotkasten lackiert, 3 kg, schöne Dekore 2,90	Kleid aus Marocain, aparte Dessins 5,90
4 Wischtücher rotkariert 0,90	6 Tassen mit Unterlassen 0,90	Wachstuch - Barthel 100 cm breit 1,90	Engl. Teilgarnitur 2teilig 2,90	Kunstseiden - Trikot 140 cm breit 3,90	Chin. Ziegenfell Vorlage 50,80 5,90
1 Balken - Tischdecke 0,90	6 Abendröckel 0,90	Hauschrürze gestreift, white Form mit Stickerelgarnitur 1,90	Korbmöbel - Garnitur Sitz- und Rückenklassen aus schwer. Möbeldrepper u. Wollfilz, 2,90	Kasak extra lang 3,90	Oberhemd Perkal, m. dopp. Faltenbrust 5,90
5 Portierfächer gelb 0,90	6 Teller tief oder flach 0,90	Taghemd weiß und mod. Gestirn u. Hals 1,90	Weste reich m. Valenciennesapitas garniert 2,90	Kleid aus gestreift. Frotte 3,90	1 steifer u. 1 weicher Krage 5,90
Strickwolle 100 gr 0,90	Kartoffelschüssel mit Deckel 0,90	1 Rolltuch gestreift 1,90		Pilzhüte in leuchtenden Farben 3,90	Nachthemd farbig, Paapel, 5,90

H. Joseph & Co. Neubölln
Berliner Str. 51-55